

„Ich erstaune!“ rief Wahrmann aus, „diese Rosalie ist ja ein weibliches Universalgenie. Sie spielt Clavier, singt, malt, macht Verse, schreibt sociale Romane.“ —

„Und,“ fuhr Hell fort, „leistet Außerordentliches in weiblichen Handarbeiten, so wie sie auch eine ganz vortreffliche Längerin ist.“

Nach einigen Augenblicken, in welchen Wahrmann nachdenklich neben seinem Freunde einher schlenderte, sagte er seufzend zu diesem: „Ach, ich wollte, daß Rosalie keine Jüdin wäre und alles Das, was sie kann, nicht könnte.“

„Warum?“

„Weil ich sie liebe!“

„So rasch?“

„Ja Freund, was braucht's länger Zeit dazu? Die Liebe kommt, sagt der Dichter, und sie ist da.“

„Aber warum bedauern Sie denn, daß Rosalie Jüdin und talentvoll ist.“

„Weil dies meine Liebe zu einer hoffnungslosen machen wird.“

„Wer weiß es, vielleicht auch nicht; denn daß Sie ein Christ und das Mädchen Jüdin ist, das würde gewiß ihrer Liebe kein Hinderniß sein, besonders wenn ich eines Satzes aus ihrem Romane gedenke, wo sie sich darüber ausspricht, daß man, von der Allgewalt der Liebe getrieben, auch im Stande sein könnte, seine Religion zu ändern, wenn dies die letzte Bedingung wäre, unter der man nur den Gegenstand seiner Neigung zu erringen vermöchte. Suchen Sie also, lieber Wahrmann, nur erst ihr Herz zu gewinnen und sie wird auch Ihnen ihre Hand zu reichen geneigt sein, wenn anders ihre Gefühle mit denen der Heldin ihres Romanes, in der sie sich größtentheils selbst gezeichnet hat, harmoniren.“

„Aber,“ wandte Wahrmann ein, „werde ich dieser Dame, der wegen ihrer Schönheit und ihrer Talente gewiß von Vielen gehuldigt wird, nicht zu gering sein? Wo sind bei mir körperliche oder geistige Vorzüge, auf die sie einen Werth legen könnte und endlich gilt hier noch die Hauptfrage: Ist ihr Herz auch noch frei?“

(Fortsetzung folgt.)

### Das Stübchen.

Trachte nicht nach hohen Dingen,  
Hört man öfters in der Welt,  
Weil gar leicht man aus der Höhe  
In die Tiefe niederfällt.  
Doch, dem Giebel meines Hauses  
Thut nicht an dies Herzeleid,  
Denn im Stübchen auf dem Dache  
Wohnt allein Zufriedenheit.

Da bin ich so nah' dem Himmel,  
Bin so nah' dem lieben Gott;  
Unter mir das Weltgetümmel,  
Unter mir der Erde Spott.  
Droben, in dem Reich der Lüfte,  
Wird das Herz so frisch und weit;  
Nur im Stübchen auf dem Dache  
Wohnt allein Zufriedenheit.

Wenn gegangen kommt mein Liebchen  
Und ich grüß' von weitem schon,  
Dann vertausche ich mein Stübchen  
Nicht mit einem Königsthron.  
Unter mir, in reichen Zimmern  
Waltet Hader oft und Streit;  
Doch, im Stübchen auf dem Dache  
Wohnet stets Zufriedenheit.

Von der lieben Morgensonne  
Werde ich zuerst begrüßt,  
Für mich weint zuerst der Himmel  
Wenn der Wolken Thräne fließt.  
Lauter höre ich die Stimme  
Wenn der Himmel zürnend bräut,  
Mich bedenkt zuerst der Winter  
Wenn er Diamanten streut.

Nur im Stübchen auf dem Dache  
Wohnt allein Zufriedenheit;  
Unten ist es trüb und dunkel,  
Oben Licht und Heiterkeit.  
Nimmer will ich dich vertauschen,  
Nimmer will ich von dir gehn,  
Bis ich wall' nach jenem Stübchen,  
Ueber dem Cypressen weh'n.

Theodor Drobisch.